

# Ich habe meinen Schatz gefunden

Jeder Tag an dem ich alleine war,  
war ein verlorener Tag.  
Stunden waren wie Tage,  
auch die Nächte schienen unendlich.  
Ich fragte mich:  
„Wo ist der Reiz?“  
„Wo ist der Sinn?“  
„Was macht mich glücklich?“  
Ich suchte ihn...  
...den Schatz meines Lebens.  
Eines Tages stand er mir gegenüber.  
Ich hatte meinen Schatz gefunden!

Er ist für mich:  
Die Sonne an düsteren Tagen.  
Der Flügel, der mich vor dem Sturz bewahrt.  
Die helfende Hand, die mich hochzieht, wenn ich am Boden liege.  
Das Pflaster, das meine Wunden heilt.  
Einfach unersetzlich,  
Ich hab meinen Schatz gefunden!

Wir lachen und weinen zusammen.  
Können gemeinsam im Regen tanzen  
und das Hier und Jetzt genießen.  
Jeder noch so triste Tag kann durch ihn besonders werden.  
Jeder noch so große Streit kann uns nicht auseinander bringen.  
Man ist nie alleine, sondern immer füreinander da.  
Ich hab meinen Schatz gefunden.  
Einen Freund fürs Leben!

Lena Schaper und Stephanie Arnheiter, Klasse 11/1

## **Ich habe (m)einen Schatz gefunden**

Ich holte viel Anlauf, ging mehrere Schritte rückwärts, immerhin sollte der Sprung gut werden! Ich hatte tagelang geübt und ich spürte dieser würde mein Bester werden. Nur noch ein paar Schritte und ich würde es schaffen können. Ich war voller Zuversicht.  
Es gab ein dumpfes Geräusch. Irgendetwas war hinten an meinen Panzer gestoßen. Ich versuchte neugierig nach hinten zu schielen, doch mein breiter Körper versperrte mir die Sicht.  
„HaHa! Ich muss dich enttäuschen. Mehr Anlauf ist auch für dich, eine lahme Schildkröte, nicht erlaubt.“  
Es war Hase. Er machte sich immer lustig über mich. Den weitesten Sprung legt er hin und darum beneidete ich ihn. Gerne wäre ich wie er. Die Anerkennung, das Ansehen, all das wollte ich auch haben. Jeder bewunderte ihn, wollte sein wie er. So auch ich, eine lahme Schildkröte.  
„Tief durchatmen. Und dann zeig ihnen, was du wirklich kannst“, leise murmelte ich mir Mut zu.

„Was stammelst du Lahmie? Führst du jetzt Selbstgespräche, weil du keine Freunde hast?“, Hase lachte und alle um ihn herum auch.

So viele waren gekommen: Bär, Reh, Amsel und sogar Eichhörnchen. Sie alle waren Freunde. Nur mich wollten sie nie dabei haben. Ich gehörte ihrer Meinung nach nicht dazu. Ich war nicht besonders stark wie Bär, schnell wie Reh, konnte nicht fliegen und auch nicht klettern, wie Amsel und Eichhörnchen. Nichts konnte ich. Sie waren in allem besser.

Sie verunsicherten mich etwas, doch heute wollte ich wenigstens zeigen, dass ich springen konnte. Irgendetwas musste es doch geben. Ein Talent hat jeder.

„Los, „Speedy“, jetzt zeige uns wie du springen kannst!“, forderte Amsel in ihrer hohen piepsigen Stimme mich auf.

Ich fasste also meinen Mut zusammen und rannte mit meiner ganzen Kraft, die ich besaß, los. Meine Beine, die die anderen immer als Stummelbeinchen bezeichneten, bewegten sich so schnell wie möglich. Sie huschten einer nach dem anderen nach vorne. Es war eine meiner Glanzleistungen, für meine Verhältnisse natürlich. Doch ich musste meine Kraft einteilen, denn für den Sprung musste noch genug übrig bleiben.

Dann war es soweit. Vor mir tauchte eine Grube auf. Sie war nicht besonders tief, damit man sich bei einem gescheiterten Versuch nicht ernsthaft verletzte, doch ihre Länge war schon beträchtlich. Ich war nun an der Kante und stieß mich mit allen Vieren ab. Gleitend flog ich durch die Luft. Dass Amsel gerne flog, verstehe ich. Es war ein Genuss, diese Schwerelosigkeit!

Die hintere Kante von der Grube kam immer näher. Ich hoffte, ja ich hatte sogar die Zuversicht, dass es mir gelingen würde. Doch ich wurde enttäuscht!

Wie ein Stein fiel ich plötzlich zu Boden. Und weil das noch nicht genug Unglück auf einmal war, verletzte ich mich auch noch an meinem Mund an der Kante, die ich beinahe erreicht hätte.

Ich lag, alle Viere von mir gestreckt, auf dem Boden und hörte wie die anderen um mich herum lachten. Sie riefen mir Gemeinheiten entgegen und flüsterten sich gegenseitig witzige Sachen zu.

Ich schloss meine Augen. Alles sollte weit weg sein. Nichts von dieser Blamage wollte ich hören oder sehen. Es war mir ja so peinlich! Langsam entfernten sich die Stimmen und ich war alleine. Vorsichtig lugte ich durch die Schlitze meiner Augen, um sicher zu gehen, dass ich alleine war. Niemand war zu sehen.

Es dauerte eine Weile bis ich aus dieser Erdgrube hinaus geklettert war. Ich war traurig, niedergeschlagen und enttäuscht von mir selbst.

Tage später, ich war wieder bester Laune, passierte etwas Unglaubliches. Es geschah bei meinem täglichen Spaziergang. Er ging über die Hügel, vorbei an jedem Haus, durch den Wald und dann durch das große Feld. Immer wieder traf ich jemanden, den ich kannte, begrüßte ihn und mit dem einen oder anderen unterhielt ich mich kurz. Nur ab der Stelle, wo das Feld begann war ich alleine und konnte ungestört meinen Gedanken nachgehen. Mein Blick schweifte über den Himmel und da erblickte ich sie. In ungefähr zehn Metern Höhe kreisten sie: Es waren etwa 20 Aßgeier.

Ich dachte mir nichts weiter dabei und ging weiter. Noch nicht einmal zwei Meter danach sah ich den Grund ihrer Begierde: Da lag Hase.

Mitten auf dem Feld, auf dem Möhren angebaut wurden, hatte sich seine rechte Pfote in einer Jägerfalle verhakt. Er saß fest und war leichte Beute für die Aßgeier.

Sie kreisen um ihn herum und schlugen immer wieder mit ihren Schnäbeln auf ihn ein. Hase hatte schon mehrere kleine Wunden und zitterte vor Angst. Und mir ging es nicht anders. Was sollte ich tun? Was konnte ich überhaupt tun? Irgendetwas müsste ihm doch helfen können!

Doch dann kamen mir andere Dinge in den Sinn. War er je nett zu mir? Wann hat Hase einmal mir geholfen? Warum sollte er nicht auch die gleichen Verletzungen verdienen? Mich hatten sie nie geschlagen, doch die seelischen Schmerzen waren vergleichbar.

Sekundenlang stand ich erstarrt da. Innerlich war ich zerrissen.

Ohne dass ich es wollte hatte ich mich kurz darauf schon bewegt. Ich rannte so schnell meine Beine konnten. Die Vögel wurden immer größer vor meinen Augen und mir immer mehr bewusst, wie richtig die Entscheidung gewesen war. Hase war in echten Schwierigkeiten und ich der Einzige, der ihm helfen konnte!

Als ich bei Hase ankam warf ich mich über ihn. Mein Panzer war jetzt nicht mehr nur ein Schutz für mich, sondern hielt nun die Angriffe der Aßgeier auf Hase ab.

Im ersten Augenblick merkte Hase gar nicht, dass sich seine Situation geändert hatte. Wenige Augenblicke später realisierte er es. Sein Blick war voller Erleichterung. Die Angst wich aus seinem Gesicht und echte Dankbarkeit machte sich breit. Ein kurzer Augenblick von Freundschaft war zwischen uns, aber wie gesagt, nur kurz.

„Was willst DU denn hier Schildkröte?“

Seine Stimme war voller Spott.

„Ich will dir helfen Hase!“, sagte ich und fing an, an dem Verschluss für die Jägerfalle mit einem Stock herumzustochern, um ihn zu befreien.

„Pah! Ich brauche doch keine Hilfe von dir!“

Immer wieder kamen Schläge von oben auf mich herab. Langsam schmerzte es.

„Tut mir leid! Es sah aber so aus, als ob du in Schwierigkeiten wärst.“

„Ich und Schwierigkeiten? HA, dass ich nicht lache! Dass schaffe ich auch ohne dich.“

Hase versuchte den Starken zu spielen, so wie er es schon immer getan hatte.

Ich traute mich gar nicht mehr irgendetwas zu sagen. Bestimmt beleidigt er mich dann wieder oder sagt sonst irgendetwas Gemeines. Es war immer so gewesen. Das Einzige, was ich jetzt tun konnte, war Hase so schnell wie möglich zu befreien, denn die Angriffe wurden immer stärker. Bald würde auch mein Panzer nicht mehr durchhalten und wir beide würden den Aßgeiern zum Opfer fallen.

Es machte „klick“. Das Schloss hatte sich ein kleines Stück geöffnet.

„Hast du es bald geschafft? Ich will hier nicht versauern!“ Nervosität macht sich nicht nur bei ihm breit.

Ungeschickt stocherte ich weiter. So etwas macht man ja auch nicht jeden Tag.

Tock, Tock, TOCK! Es gab kein Ende der Schläge.

„Schildkröte, ich finde das hört sich nicht so gut an“, sagte er besorgt.

War er um sich oder um uns beide besorgt? Die Antwort auf die Frage würde ich nicht bekommen, denn es machte KLICK. Die Jägerfalle war offen!

„Ich habe es geschafft!“, ich stieß einen Freudenschrei aus.

Und was danach passierte konnte ich nicht genau sagen. Es geschah alles so unglaublich schnell. Hase, der sich anscheinend erholt hatte, packte mich und rannte los. Er war wirklich schnell. Die Landschaft flog nur an meinen Augen vorbei. Hase wollte uns so schnell wie möglich in Sicherheit bringen.

Wir waren bestimmt fünf Minuten lang gerannt, bevor er Halt machte. Angekommen waren wir mitten im Wald. Hier gab es hohe Bäume, die uns schützten und viele Verstecke.

Hase war völlig außer Atem, doch er brachte noch heraus: „Das bleibt unter uns. Verstehst du?“, ernst sah er auf mich herab, „Du sagst zu niemanden ein Wort!“

Eingeschüchtert von Hase nickte ich stumm.

„Danke“, sagte er zum Schluss und wollte gehen, als plötzlich seine Freunde auftauchten. Alle waren da: Bär, Reh, Amsel und Eichhörnchen.

„Na, na wen haben wir denn da?“, frage Eichhörnchen.

„Schildkröte!“, stellte Bär fest.

„Was hast du denn mit Hase zu tun?“, fragte Reh und die Vier kamen ein paar Schritte näher. In einem Halbkreis standen sie um mich herum.

„Ach, Hase hat dir wohl endlich mal gezeigt wo es lang geht.“ Amsel dachte anscheinend Hase und ich hätten uns geschlagen, abgelesen an unseren Verletzungen.

„Ich..ehm...ja..“, stammelte ich.

„HaHa, dem Feigling hat es die Sprache verschlagen!“ Sie kamen bedrohlich näher.

„HE!“, rief Hase und alle wandten den Blick zu der Stelle, wo er stand.

Ich musste schlucken. Was würde Hase tun? Mein ganzer Körper fing vor lauter Angst an zu zittern. Dann geschah etwas, dass vorher unmöglich schien.

„Ihr werdet Schildkröte in Ruhe lassen“, sagte Hase und stellt sich schützend vor mich.

„Wieso sollten wir das tun?“, fragte Reh.

„Schildkröte ist mein Freund. Er ist besser als ihr alle. Und wisst ihr wieso? Nicht weil er stark ist, springen kann, rennen oder fliegen, sondern weil er etwas viel Wichtigeres besitzt: Liebe, Hilfsbereitschaft, Mut und innerliche Kraft. Schildkröte hat mich in einer Situation gerettet, vor der ihr alle davongelaufen wärt. Niemand hätte den Mumm dazu gehabt, noch nicht einmal der starke Bär. Deswegen sollt ihr ihn in Ruhe lassen! Er ist mein Freund und ich bewundere ihn!“  
Niemand sagte ein Wort. Alle starrten ihn nur mit offenem Mund an. Denn damit hatte niemand gerechnet, auch ich nicht.

„Lass uns gehen, mein Freund“, meinte Hase zu mir gewandt.

Und während wir uns von den anderen, die immer noch verduzt waren, entfernten fragte mich Hase unsicher: „Wir sind doch Freunde, oder?“

Wir waren es für den Rest unseres Lebens. Und ich war Hase dankbar dafür, dass er das alles in mir sah. Aber noch dankbarer war ich dafür, dass ich ihn gefunden hatte: einen Freund für das Leben, einen Schatz!

Luca Marie Rettberg, Klasse 11/1

## **Wenn die Hose nicht passen möchte...**

In einer H&M- Umkleidekabine zu stehen ist schon allein der Horror, aber dann noch eine Hose in dieser besagten Umkleide anzuprobieren, übertrifft jede Vorstellungskraft eines Topmodels. Wenn die Hose dann, wie durch ein Wunder, über meine Oberschenkel geht, weiß ich ganz genau, dass ich noch eine Hosenummer größer benötige, sodass auch der Knopf zugeht.

Eigentlich bin ich nicht dick. Das habe ich auch endlich eingesehen. Mit meinen 60 kg und einer Körpergröße von 1.65 m gehöre ich zum deutschen Gewichtschnitt. Aber das habe ich vor einem Jahr noch ganz anders gesehen. Einfach nichts an mir wollte gut aussehen. Das bildete ich mir zumindest ein. Doch schließlich sah ich ein, dass Heidi Klum nicht der Maßstab aller (ge)wichtigen Dinge sein kann und für den Erfolg mehr Kopf als Bauch gebraucht wird.

Als ich aus der Kabine herauskam und deutlich zu erkennen war, dass die Hose nicht sehr vorteilhaft für meine Figur war, kam mir gleich eine „FDH“- Verkäuferin entgegen. Mit Engelszungen versuchte sie mir die Hose schönzureden. Die blonde H&M- Elfe trug die gleiche Hose, in die ich mich gerade mit Mühe und Not hineingequetscht hatte. Mit einem sehr großen Unterschied: Ihr stand dieses Teil, da sie ungefähr die Hälfte meiner Person ausmachte.

„Nein, danke“, entgegnete ich „ich glaube ich trage lieber noch eine Weile meine alte Jeans.“

Auch wenn die Hose mir nicht gepasst hat, weiß ich, dass jeder seine innere Schönheit finden kann und die äußere Hülle zweitrangig ist. Viele Menschen achten heutzutage nur noch auf das Äußere eines Menschen und vergessen dabei ganz den wahren Schatz in einer Person zu finden. Jeder Mensch trägt einen Schatz in sich - dieser wartet nur darauf gefunden zu werden.

Madeleine Grunze und Michelle McKenna, Klasse 11/1

## **Auf der Suche nach meinem Schatz**

Eines Tages wurde ich das Gefühl nicht mehr los,  
dass mir etwas fehlte.  
Mein Leben schien mir sinnlos,  
so als ob es mich quälte.

So durchforstete ich die Tiefen der Wälder,  
schlug mich durch endlos weite Ackerfelder-  
reiste bis hin in die Einöde der Wüste  
und suchte mit einem Metalldetektor an der Küste.

Begab mich in schmale Schluchten,  
tauchte mit Haien in Meeresbuchten-  
kletterte auf die höchsten Gipfel  
und überblickte das Land von sämtlichen Baumwipfeln.

Doch ich konnte ihn nirgends finden,  
versuchte meine Enttäuschung zu überwinden  
und begab mich erfolglos nach Hause  
gönnte mir eine Pause-  
und als ich endlich auf meine Knie niedersank,  
um meine Beherrschung rang,  
wurde es ganz still um mich  
und langsam begriff ich,  
was ich zuvor nicht erkannte-  
das, wonach ich so sehr verlangte,  
die ganze Zeit über bei mir war-  
mein Schatz - an einem ganz besonderen Platz  
in meinem Herzen weilte bei mir so nah, dass ich ihn glatt übersah.  
Und sich nicht in Gold oder Kostbarkeiten wiederfand,  
sondern aus dem, was ich schon längst hatte, bestand.